

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Versuch über das Erhabene in der Gelehrsamkeit

**Versuch über das Erhabene in der  
Gelehrsamkeit.**

---

**E**s ist kein untrüglichs noch schätzbarers  
Kennzeichen der ursprünglichen Hoheit des  
Menschen, als der feurige Trieb, mit wel-  
chem derselbe unablässig nach der Erhöhung und  
Verbesserung seines Zustandes strebet.

Dieser, als eine natürliche Folge seiner vor-  
trefflichsten Eigenschaften und ihrer glückseligen  
Natur, unterscheidet denselben von den Thieren,  
wie er ihn mit dem Wesen von einem höhern  
Rang vereinigt, und das Ebenbild Gottes in  
ihm besonders merklich erblicken läßt. Eine trau-  
rige Erfahrung belehrt uns indessen nicht weniger,  
daß diese so edle Neigung sehr oft ihren wahren  
Endzweck verfehle, und selbst ein Werkzeug un-  
sers Elends und unsers Verderbens werde. Ist  
etwas gemeiner, als daß der betrogene Mensch  
alle Begriffe von dem, was wahrhaftig vollkom-  
men und erhaben ist, verliere, und alle seine Nei-  
gungen und Begierden auf eitle, niedrige und  
verderbliche Gegenstände richte? Wie oft ernie-  
drigt er sogar dasjenige, was an sich selbst groß  
und verehrungswürdig ist, durch einen sträflichen  
Mißbrauch?

Die Gelehrsamkeit, die zu der Erhöhung der menschlichen Glückseligkeit so nöthige Erkenntniß der Wahrheit, giebt uns davon ein desto bemerkungswürdigers Beyspiel an die Hand, wie weit derselben Einfluß in den allgemeinen Wohl- und Uebelstand des menschlichen Geschlechts sich ausdehnt. Ich hoffe also diese vortrefliche Versammlung mit keinem ihrer Aufmerksamkeit unwürdigen Gegenstand zu unterhalten, wenn ich derselben einige obwohl schwache und flüchtige Betrachtungen über das Erhabene in derselben vorlege.

Das Erhabene besteht eigentlich in dem höchsten Grad der Vollkommenheit eines Wesens, und da derselbe in endlichen Sachen sich nicht gedenken läßt, so müssen wir bey solchen unstre Begriffe auf dasjenige einschränken, was durch die Natur der Dinge möglich ist. Das eigentliche Erhabene hat nur in dem allerhöchsten Wesen statt, und alles, was wir demselben Aehnliches in den geschaffenen Dingen antreffen, ist nichts anders als ein schwaches von seinem unendlichen Glanz entlehntes Licht.

Alle Wissenschaft, alle Gelehrsamkeit, deren auch der vortreflichste menschliche Geist fähig ist, ist gegen die göttliche Weisheit ein Nichts, und nicht einmal ein Tropfe gegen einen Ocean.

Wir können also, da wir das Erhabene in den Wissenschaften suchen, dasselbe nicht anders als verhältnißweise gegen den Zustand des Menschen und dessen eingeschränkte Kräfte betrachten.

Derjenige, den ein edler und glücklicher Trieb zu dem Großen und Vortreflichen beseelt, hat sich, wenn er seinen rühmlichen Zweck nicht verfehlen will,

will,  
ner Er  
aus d  
falt z  
zeuge  
entwe  
irrige  
unstre  
sonder  
jellich  
sig,  
teste  
Bege  
wede  
ge en  
rung  
wenn  
vollst  
hin  
noch  
den z  
nüglic  
sichre  
heit u  
chen r  
die N  
und d  
also n  
dem  
Dies  
diesel  
daß d  
Erf  
Einsf

will, zuerst nach der innern Vollkommenheit seiner Erkenntniß, und der Begriffe, und Sätze, aus denen dieselbe besteht, mit der äußersten Sorgfalt zu bestreben. Die Gegenstände, die Werkzeuge und die Hindernisse unserer Glückseligkeit entweder gar nicht kennen, oder davon nur eine irrige, verwirrte, wankende, unvollständige und unfruchtbare Kenntniß besitzen, ist nicht bloß eins; sondern das Letztere ist für uns und für die Gesellschaft unendlich gefährlicher. Wie geringschätzig, wie verderblich ist nicht auch die ausgedehnteste und glänzendste Gelehrsamkeit, wenn unsre Begriffe und Urtheile unbestimmt und unrichtig weder ihren Urbildern noch der Natur der Dinge entsprechen, wenn Dunkelheit und Verwirrung dieselbe auf eine schändliche Weise entzieren, wenn dadurch nur ein unzureichender und unvollständiger Haufe Meynungen in unserm Gehirn entsteht, davon wir weder die Gewisheit noch die Wahrscheinlichkeit aus richtigen Gründen zu bestimmen, noch aus denselben neue und nützliche Wahrheiten herzuleiten, noch unsre Einsichten zu Mitteln unsrer sittlichen Vollkommenheit und der Glückseligkeit unsers Nächsten zu machen wissen. Ohne die Wahrheit, die Klarheit, die Richtigkeit, die Gewisheit, die Fruchtbarkeit und das Leben unsrer Erkenntnisse dürfen wir uns also niemals die geringste Hoffnung machen, zu dem Erhabenen der Gelehrsamkeit zu gelangen. Diese Eigenschaften sind zwar der niederste Grad desselben, allein sie sind demselben so wesentlich, daß die höhern ohne sie unmöglich sind. Ja die Erfahrung wird uns belehren, je mehr wir unsre Einsichten, wenn ich so reden darf, in ihren ersten  
Rei

Keimen durch diese Vollkommenheiten stärken und verwahren, desto fähiger machen wir dieselben der höhern Grade des Erhabenen.

Zweytens nähert sich die Gelehrsamkeit dem Erhabenen desto mehr, je größer ihr Umfang ist.

Dieser besteht in der Menge der Erkenntniße. Je mehr Arten der Dinge und je mehrere Eigenschaften und Beschaffenheiten derselben, nebst den daraus fließenden Folgen uns bekannt sind, desto ausgedehnter ist unsre Einsicht. Wenn neben der innern Vollkommenheit eine richtige und gründliche Ordnung dieselbe bestrahlet; wenn wir den ganzen Zusammenhang derselben, den nähern oder entferntern Einfluß einer Wahrheit in die andere, und aller ineinander, nebst der daraus entstehenden Stärke oder Schwäche des ganzen Gebäudes erkennen; wenn wir dadurch das Mangelhafte ersetzen, und das Gute noch mehr erhöhen lernen; wenn wir eine jede neue Erkenntniß zu dem Werkzeug einer andern zu machen uns angewöhnen, und das ganze System derselben durch eine weise Anordnung und geschickte Zusammenfügung mit seiner Erweiterung auch desto fester machen; wenn wir, sage ich, bey der Ausdehnung des Umfangs unsrer Erkenntniße alle diese Absichten und Vortheile glücklich zu vereinigen wissen; so haben wir bereits einen äußerst beträchtlichen Theil des Wegs, der zu dem Erhabenen führt, zurück gelegt.

Die Bestrebung nach dieser Vollkommenheit aber wird uns noch in einem andern Gesichtspunkt äußerst vortheilhaft seyn. Wir werden dadurch die Schwachheit und die Unvollständigkeit unsrer Erkenntniße, die unendlichen Lücken, welche dieselben

selben entzieren und entkräften, und die Eingeschränktheit unsrer Verstandskräfte lebhaft erkennen lernen. Diese Erkenntniß wird unsern Geist, der so geneigt ist, sich zu erheben, in den ihm bestimmten Schranken zu halten, und denselben vor der so vielen großen Meynern verderblich gewordenen Uebereilung und Vermessenheit zu bewahren, das wirksamste Mittel seyn. Sie wird uns zu der Bescheidenheit, dem richtigen Urtheil von den Schranken unsers Werks, und der Demuth, dem lebhaften Bewußtseyn der Unzulänglichkeit unsrer Kräfte und Verdienste, diesen erhabenen Tugenden, auf eine wirksame Weise fähig machen. Sie wird durch dieselben die sittliche Vollkommenheit des Gelehrten unendlich erhöhen, und demselben einen Werth beylegen, der so verehrungswürdig als selten ist. Dieses soll für uns einen neuen und einen mächtigen Bewegungsgrund abgeben, so viel es uns immer unsre Kräfte, und unsre übrigen Umstände erlauben, den Umfang unsrer Einsichten zu erweitern, und das daraus entstehende Ganze vollkommen zu machen und zu befestigen.

Wie uns denn diese Betrachtungen eines Theils bescheiden und demüthig machen, so feuern sie uns auf der andern Seite an, alle unsre Kräfte zu vereinigen, und alle Augenblicke des Lebens, welche uns unsre Pflichten frey lassen, uns zu Nutzen zu machen, um diesen großen Endzweck desto leichter und desto vollkommener zu erreichen.

Der ungeheure, der von keinem Menschen durchgemessene noch durchzumessende Umfang so wohl des ganzen Reichs der Gelehrsamkeit überhaupt,

haupt, als der einzelnen Theile desselben, soll uns zwar natürlicher Weise bey der ersten Betrachtung darnieder schlagen. Aber wenn wir uns etwas besser darinn umsehen, wenn wir mit den Vortreflichkeiten und Vorzügen seiner Schätze näher bekant werden, wenn wir nach und nach ungeheure Weiten zurück legen, wenn eine jede neue Eroberung uns eine andere erleichtert, so wird unser Geist wieder aufgerichtet. Seine feurige Begierde nach dem Großen wird mit vielfachtem Muth angeflammt; die Schwierigkeiten verschwinden, und die gestärkten Augen sehn mit unverwandten Blicken auf nichts als auf die Größe des Siegs.

Dieser Muth, dieser Eifer wird desto größer, wenn mit der innern Vollkommenheit und dem Umfang der Gelehrsamkeit die Erhabenheit derselben noch durch die Größe und Vortreflichkeit ihrer Gegenstände erhöht wird. Diese wird theils durch die innere Vollkommenheit derselben, theils durch die Größe des damit insgemein verknüpften Einflusses in die menschliche Glückseligkeit bestimmt. Ein jedes vernünftiges Wesen wird die allergrößte Wichtigkeit und den weitesten Umfang der Erkenntnisse nicht anders einer besondern Achtung würdigen, als in so fern dieselben auch durch die Würde ihrer Gegenstände schätzbar sind. Der Mensch, welcher hierinn anders denkt oder handelt, mißkennt die Hoheit seiner eigenen Natur, und macht sich seiner großen Bestimmung unwürdig. Wie glänzend wird nicht hiedurch die wahre Gelehrsamkeit! welch einen Schimmer wirft nicht alles, was groß, was schön, was erhaben ist, auf dieselbe? die unendlichen Vollkom-

men  
men  
men

menheiten des höchsten Wesens; der Glanz derselben, welchen sie durch das ganze unermessliche Weltgebäude mit milder Hand ausgestreuet; unerforschliche, aber überall glänzende Weisheit; unendliche, aber aller Orten sich äußernde Güte; unbegreifliche, unergründliche Gerechtigkeit durch das Ganze sowohl als durch alle Theile desselben ausgebreitet.

Das Große, womit die ganze Natur sowohl, als die kleinsten wie die größten Theile derselben ausgeschmückt sind; das Wunderbare in dem Bau unsers Körpers, und das Erhabene in der Natur unsrer Seele; die Hoheit und Schönheit der sittlichen und physikalischen Wahrheiten, welche aus der Betrachtung aller dieser großen Gegenstände fließen, die erhabenen Lehren zur Glückseligkeit, die der Gotteslehre und der Weltweisheit eigen sind; die tiefen Einsichten, wodurch die Gesetzgebung und die Staatskunst das äußerliche, und so viel möglich, auch das innerliche Wohl der Gesellschaft befördern sollen; die mühsamen und scharfsinnigen Erfahrungen, wodurch die Arzneykunst die Mittel entdeckt, die Gebrechen und Leiden des menschlichen Körpers zu verbessern und zu lindern; das Schöne und Angenehme, welches alle Erkenntnisse auch der geringern Gegenstände, die zu diesen großen Absichten nöthig sind, begleitet, und welche durch eine besondere, aber wie alle andere oft mißbrauchte Guts that der Natur, unser Wisz und unsre Einbildungskraft, vermittelst der Beredsamkeit und der Dichtkunst für uns noch sichtbarer, und so zu sagen, noch schöner machen. Welch eine Größe, welch eine Erhabenheit ertheilen nicht alle diese Gegen-

Gegenstände der mit der Untersuchung derselben beschäftigten Gelehrsamkeit!

Alles dieses Erhabene, welches wir in derselben entdeckt, erhält endlich den höchsten Grad seiner Vollkommenheit, der dem Menschen möglich ist, durch die Anwendung und den Gebrauch, welchen derselbe davon macht. Die Erkenntniß und Ausbreitung der göttlichen Vollkommenheiten, und die wirksamste Beförderung der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts bestimmen erst den höchsten und wahren Werth unsrer Erkenntnisse und die Größe des Gelehrten. — Sie sind derjenige Mittelpunkt, nach welchem wir alle unsre Einsichten und alle unsre Neigungen zu richten haben. Sie sind daher der einzige Bestimmungsgrund der Vollkommenheit unsers Geistes und unsers Herzens.

Durch dieselben wird auch die erhabene Ordnung festgesetzt, in welche wir den ganzen Zusammenhang unsrer Erkenntnisse zu bringen verbunden sind. Nach unsrer großen Bestimmung und nach den besondern Umständen, in denen wir uns in Betrachtung unsrer Verstandskräfte, unsers Vermögens, unsrer Herkunft, unsers Berufs, unsrer Hoheit, unsrer Niedrigkeit und anderer solcher Beschaffenheiten Befinden, sollen wir uns um eine richtigere, deutlichere, vollständigere, lebendigere, ausgedehntere Einsicht in die verschiedenen Gegenstände der Gelehrsamkeit bemühen. — Je mehr eine Erkenntniß von diesen großen Absichten entfernt ist; je weniger sie zu der Erfüllung unsrer allgemeinen und besondern Bestimmung, je minder sie zu unsrer und anderer Glückseligkeit beyträgt; desto weniger dürfen wir

wir nach derselben trachten. — Je weniger Gutes von einer Wahrheit zu hoffen ist; desto geringer ist auch ihr Werth, obgleich vielleicht mit allem Recht gesagt werden kann, daß keine Wahrheit ohne Werth sey.

Da wir so viel Großes, so viel Erhabenes, so viel mit der Hoheit der menschlichen Seele Uebereinstimmendes in der Gelehrsamkeit entdeckt; da sie sich in den bisher ausgeführten Betrachtungen als das wirksamste und edelste Werkzeug der menschlichen Glückseligkeit zeigt; so würde es eine überflüssige Arbeit seyn, zu beweisen daß wir dieselbe als das herrlichste Geschenk der Gottheit zu verehren, und derselben in dem höchsten Grad der Vollkommenheit, den uns unsre Kräfte und unsre Umstände erlauben, nachzustreben verbunden sind.

Möchten wir eben so wenig Ursach haben, den unseligen Mißbrauch und die schädliche Niedrigkeit zu beweinen, durch welche dieses so edle und so vortrefliche Gut entehret wird! Wo wir unsere Blicke hinwerfen, fallen uns die rührendsten Merkmale dieser Uebel in die Augen: und die Verächter der Wissenschaften haben nur allzuschonbare Gründe, dieselben gering zu schätzen, und zu fragen: Ob sie dem menschlichen Geschlecht mehr geschadet oder genützt haben.

In der That, wenn uns in dieser an Gelehrten so fruchtbarn Zeit fast an allen Ecken Doctoren, Licentiaten, Candidaten, Professoren und Pfarrer aufstoßen, welche bey na:re elender und niedriger denken, als Lastträger und Schuhsticker, und sich oft nicht viel edler aufführen, was können wir uns wohl für Begriffe von dem Handwerks

werk dieser Leute machen? wenn auf einer andern Seite diejenigen, denen der Himmel feinere und fertigere Geister geschenkt hat, ihre vortreflichen Gaben zu der Verführung und Verderbung des menschlichen Geschlechts auf eine ärgerliche Weise mißbrauchen; wie wenig ist dieses ein Mittel, eine gegründete Hochachtung zu erhalten? Wenn denn drittens noch dazu kömmt, daß eine eigene Bescheidenheit und Schüchternheit und fremde Bosheit den wahren Gelehrten in der Dunkelheit und in der Stille zurückhalten; so ist es sich zu verwundern, daß die Welt noch diejenige Hochachtung für die Gelehrsamkeit hegt, die derselben erwiesen wird. Ich zweifle, ob sie solche dem, was an ihr groß und verehrungswürdig ist, und die Welt so selten wahrnimmt, oder andern zufälligen und im Grund nicht allzurühmlichen Umständen zu verdanken hat.

Der große Haufe ehrt und verachtet selten aus guten Gründen.

Indessen ist Hochachtung aus unächten Quellen für das Heil der Gesellschaft eben so gefährlich, als unbesonnene Verachtung. Es wird daher der Verfall der Gelehrsamkeit für diejenigen, welche die Menschen und die Wissenschaften lieben, ein neuer und dringender Beweggrund, dieselbe von diesen Schandflecken zu befreien, und zu ihrer wahren Bestimmung zurückzuführen. Es ist diese große Pflicht um desto wichtiger, je gewisser es ist, daß der Mangel dieses Erhabenen, wie in allen Lebensarten, also insbesondere in der Gelehrsamkeit, die hauptsächlichliche Quelle des Elends ist, wodurch die ganze Gesellschaft, wie ihre einzelnen Glieder, unglücklich werden.

Es

Es kann also allen denjenigen, welche die rühmliche Bahn der Wissenschaft betreten, nicht genug eingeschärft werden, dieses Erhabene zu ihrem einzigen Zweck, und zu dem Gegenstand ihrer feurigsten Wünsche zu machen; und wenn ihre Fähigkeiten, denselben zu erhalten, unzureichend sind, eher eine niedrigere Lebensart zu erwählen, als mit ihrer eignen Schande eine edlere zu entehren.

Auch die unendlichen Schwierigkeiten, welche dieser edlen Absicht entgegen stehn, sollen uns von derselben nicht abschrecken. Freylich sind dieselben groß, aber für die Tugend ist kein Weg ungebahnt. Eine nähere Betrachtung dieser Hindernisse wird uns von nicht geringem Nutzen seyn. Ein Feind, den man kennt, ist desto leichter zu besiegen. Eine nach der Denkungsart der Welt auch sehr vollkommene Auferziehung ist dennoch meistens die Keime des Großen und Erhabenen in der Seele zu ersticken fähig; und streuet dagegen den Saamen der Eitelkeit, der Weichlichkeit, der Trägheit, der Sinnlichkeit, und aller der Tugend feindseligen Neigungen in reichem Maaße darinn aus.

Ein Unterricht, der, anstatt unsern Geist zu dem, was schön, was edel und was vollkommen ist, vorzubereiten, denselben dazu unfähig, und oft zu einem Haßer derselben macht, da Undeutlichkeit, Verwirrung, Unordnung, Abgeschmacktheit der Wahrheit und dem Guten den Eingang bey nahe auf ewig versperren: — wie wenig ist derselbe geschickt, die Empfindung und Liebe des Großen in uns zu erwecken? Glücklich! wenn die, welche uns zu der Wahrheit und der Tugend

gend führen sollen, uns nicht noch durch falsche und gefährliche Lehren davon ableiten; da sie uns so selten den richtigen Unterricht über die Mittel ertheilen, durch welche wir zu dem, was in der Wissenschaft erhaben ist, gelangen können.

Wenn wir aus der Schule kommen, und meistens noch lang vorher, wird in der Welt, wie man den zeitverderblichen Umgang der müßigen Menschen nennt, und in die man uns nicht früh genug hinaus stoßen kann, unser Kopf mit unzähligen Vorurtheilen, lauter geschwornen Feinden der wahren Größe angefüllt. Da raubt erstlich eine ausgelassene und den Sinnen schmäuelnde Lebensart unsrer Besserung die allerschönsten und kostbarsten Stunden, da machen kindische und oft thierische Freuden und Ergötzlichkeiten uns für die edle und reine Wohl Lust, welche die Erkenntnis der Wahrheit der für sie geschaffnen Seele gewähret, unfehlbar; da lernen wir früh den falschen Glanz der Reichtümer und den betriegerischen Schimmer der Ehren bewundern; da sehn wir, was noch weit gefährlicher ist, daß weder Verdienste, noch Gelehrsamkeit, noch Tugend denjenigen, die wir aus einer blinden Nachäffung beneiden, den Weg dahin gebahnt; da zeigen sich viel Tugend und die Weisheit in der Verachtung; da erblicken wir selten den Tugendhaften und den Rechtschaffnen, und wenn er sich sehen läßt, so wird die Mittelmäßigkeit und oft die Dummheit des Unweisen allezeit mit einem lebhaftern Beyfall und einer größern Gewogenheit beehret, als die vortrefflichen Eigenschaften eines großen Geistes. Was noch weit gefährlicher ist, wie oft sehn wir nicht, ehe wir noch das Wahre

von

von dem Falschen unterscheiden können, den Abergelahrten mit allen seinen Verderbnissen in einem Glanz, und mit einem falschen Schein des Guten umgeben, daß wir uns glücklich schätzen würden, wenn wir uns nach seinem verführerischen Beyspiel bilden könnten? Diese und noch viele andere Gefahren umringen uns in den Jahren der Unerfahrenheit und der Unvorsichtigkeit.

Wenn aber diese vorbey sind, wenn wir nun Männer werden, wenn wir nun den Weg, den wir durchgemessen haben, prüfen, und wo wir etwan uns verirrt haben möchten, auf die rechte Bahn zurückkehren sollen; so haben wir entweder alle Mittel dazu vernachlässigt, oder wir sind durch unsre ungestümen Begierden dazu unfähig. Wir sinnen auf nichts als auf Ehren, auf Aemter, auf Reichthümer. Wir betreten eine Bahn, auf der wir in allen unsern Thorheiten und Vorurtheilen gestärkt werden. Wie oft erfahren wir nicht, daß uns unsre Tugenden hinderlich, unsre Fehler und Laster aber tehilflich sind, die Gunst des Fürsten oder des Volks zu erhaschen! Sehn wir nicht täglich Bosheit, Schmäucheleyn und Unwissenheit der Rechtschaffenheit, der Redlichkeit und der Gelehrsamkeit den Weg vorlaufen? Wir werden hier insgemein, ehe wir Gelegenheit finden in uns selbst zu gehn, in einen Wirbel von Geschäften und von Abhaltungen verwickelt, der uns alle andere Gedanken bey nahe unmöglich macht. Die gemächliche und zeitverderbliche Lebensart, die in unsern Tagen eingeführt ist, benimmt uns gänzlich alle Muße und alle Lust, uns vollkommen zu machen, oder nur dasjenige nach-

zubringen, was wir in unsrer Jugend versäumt haben.

Neben diesen Hindernissen des Erhabenen, welche meistens in unsern äußerlichen Umständen liegen, sind noch viele andere, die ihren Sitz in unsrer eignen Seele haben, und den äußerlichen ihre größte Macht gewähren. — Die Eingeschränktheit unsrer Verstandskräfte, die schon in der ersten Anlage unsrer Natur liegende Unordnung sowohl derselben, als auch der daraus entstehenden Begierden, woraus bey dem einen ein Trieb zu der Wohl lust, bey dem Andern zu dem Ansehen, bey dem Dritten zu den Reichthümern, bey noch andern zu der Frägheit und andern Scheingütern entspringen; und welche sich zu dem Nachtheil unsrer Glückseligkeit und unsrer Vollkommenheit in tausend verschiedene Vermischungen und Gestalten zu verwandeln pflegen.

Alle diese, und vielleicht noch viel andere unsrerer Aufmerksamkeit entgangene, Feinde bestreiten das Erhabene. — So zahlreich und so mächtig dieselben sind, so sollen wir uns doch durch ihre Furchtbarkeit nicht darnieder schlagen lassen. Wir sollen, je größer diese Unternehmung ist, desto mehr alle unsre Kräfte zusammenfassen, um die Mittel, denselben zu begegnen, ausfindig zu machen.

Die erste und die wirksamste Hilfe sollten wir billig von dem Staat erwarten. Wenn desselben Beherrscher weise sind, so steht es in ihrer Gewalt, das, was an der öffentlichen Aufzuehung mangelhaft ist, zu ergänzen, eifrige, getreue und weise Lehrer aufzumuntern, das, was in der gewöhnlichen Lehrart bisher schädlich und unvoll-

kom-

Kommen gewesen, durch kluge und bündige Vorschriften zu verbessern; der ausgelassenen freyen und zeitverderblichen Lebensart überhaupt, und insbesondere bey den Studirenden, Schranken zu setzen; den Fleiß und die Tugend durch Gunst und Belohnungen hervorzuziehen und aufzumuntern; die Trägheit, die Bosheit und die Schmäuzeley durch Strafe und Verachtung zu verschrecken, und — — Allein es wäre ein großes Buch von demjenigen zu schreiben, was diese thun könnten, und nicht thun.

Was wir von ihrer Gleichgültigkeit uns nicht versprechen dürfen, das können wir mit allem Recht von dem Eifer und der Zärtlichkeit wohlbedenkender und weiser Aeltern erwarten. Diese sollen natürlicher Weise mehr Muße und einen lebhaften Trieb besitzen, das besondere Wohl ihrer Kinder zu beherzigen, als jene das allgemeine des Staats. Es liegt ihnen deshalb ob, mit einer unermüdeten Sorgfalt ihre Söhne, und insbesondere diejenigen, welche sie einem so fürtrefflichen und so vielen Gefahren ausgesetzten Beruf widmen, wider alles dasienige zu bewahren, was diesen erhabenen Absichten hinderlich seyn möchte. Zu dem Ende sind sie hauptsächlich verbunden, den Verstand derselben durch alle ersinnliche Mittel anzubauen, sie von der Verwirrung, der Dunkelheit, der Unrichtigkeit und der Unvollständigkeit der Begriffe so früh als es immer möglich ist, zu verwahren, den Fehlern ihres Willens wie ihres Verstands auf alle mögliche Weise vorzubiegen; ihre Hauptneigungen auszuspähren; die schlimmen Ausbrüche derselben, und die daher entspringende Unordnung der Begierden

den zu verhüten; vorzüglich aber alles nur Erdenkliche anzuwenden, die schlimmen Eindrücke des allgemeinen Verderbens und der gefährlichen Vorurtheile, die sie aller Orten in der Welt antreffen, zu schwächen und zu entkräften; ihre Seelen, so viel möglich, rein und unverderbt zu erhalten; ihre Gemüther mit einer lebhaften Liebe zu allem, was schön, groß und edel ist, anzuflammen, ihnen das Erhabene der Gelehrsamkeit und der Tugend, so viel sie dasselbe zu begreifen fähig sind, als allein verehrungswürdig vorzustellen, und sie in einer so glückseligen Verfassung den weisesten und den vortreflichsten Lehrern zu übergeben, welche die Saamen der Tugend und Weisheit in ihnen zur Entwicklung und Reife bringen sollen.

Die Pflichten, welche diesen Lehrern gegen die ganze menschliche Gesellschaft, gegen das Vaterland, und insbesondere gegen die ihrer Pflege anvertrauten Jünglinge in diesem Gesichtspunct obliegen, sind nicht minder groß und wichtig. Sie treten nicht nur in die Stelle der Aeltern, und in die damit verknüpften wichtigen Verbindlichkeiten; sie übernehmen eine unendlich beträchtlichere Arbeit. Sie sollen die noch zarten und höherer Begriffe unfähigen Gemüther in den Vorhöfen der Wahrheit und der Tugend mit den lieblichsten und angenehmsten Bildern dessen, was schön und vortreflich ist, unterhalten. In diesen so würdigen als vergnügten Zeitvertreiben sollen ihnen die Sprachen und andere nützliche Werkzeuge der Gelehrsamkeit auf eine leichte und aufmunternde Weise beygebracht werden; sie sollen sie nach und nach von dem Großen und Erhabenen

benen in den Wissenschaften so viel erblicken lassen, als ihre Verstandskräfte zu ertragen im Stand sind, und als dienlich ist, ihren Eifer und ihre Begierde dazu immer mehr zu entflammen, und in ihnen einen Abscheu vor allem demjenigen zu erwecken, was sie von diesen edlen Absichten abzuhalten, oder zu denselben milder geschickt zu machen vermögend wäre. Wenn sie dieselben durch diese Vorübungen gnugsam vorbereitet haben, wenn der Verstand derselben eines lebhaftern Lichts und einer ausgedehntern Aussicht fähig geworden, alsdann ist es Zeit, daß ein weiser Lehrer das Erhabene in der Gelehrsamkeit ihnen in seinem ganzen Umfang und vollkommenen Glanz bekannt mache. Alsdenn zeigt er ihnen den großen Endzweck derselben in seiner völligen Vortreflichkeit; er lehrt sie, welche Wissenschaften und Erkenntniße darein den größten Einfluß haben, die Verhältnisse, worinn die andern mit derselben überhaupt stehen; wie auch insbesondere diejenigen, so durch die besondern Absichten und Bestimmungen eines jeden in dem Zusammenhang seiner Einsichten erfordert werden; die Weise, wie eine zu einem Mittel der andern wird, und wie eine weise Ordnung die unübersteiglich scheinenden Schwierigkeiten einer so ungeheuern und bey nahe darniedererschlagenden Arbeit zu vernichten fähig ist. Er warnt sie mit einer ausrichtigen und lebhaften Treue vor den Klippen, an denen sie in dem Lauf ihrer Studien sowohl als in der Welt so leicht scheitern können. Er verwahrt sie durch alle ersinnliche Mittel gegen diese unzähligen Gefahren, und trachtet von ihnen als

les zu entfernen, was ihre Seelen mit dem Gift des Verderbens anstecken könnte.

Glückselig! wem die gütige Vorsehung solche Aeltern und solche Lehrer gönnet. Aber wie wenigen Sterblichen wird ein so vortreffliches Schicksal zu Theil? Wir haben oben angemerkt, daß den meisten die Auferziehung und der Unterricht, welche sie genossen, eher schädlich als vortheilhaft geworden.

In diesem Fall fällt alle Arbeit auf uns selbst, wenn wir so glücklich sind, unsers gefährlichen Zustands inne zu werden, und denselben zu beheben. Es ist eine höchst wichtige Pflicht eines jeden, eine Sache, die einen so beträchtlichen Einfluß in unsre Glückseligkeit hat, ernstlich in Betrachtung zu ziehen, und sich zu prüfen, welchen Grad der Vollkommenheit er bereits erreicht, und wie viel ihm noch zu Erfüllung seiner großen Bestimmung fehle.

Die gleichen Gründe verbinden ihn mit unermüdetem Eifer dasjenige, was unsre eigene, unsrer Aeltern und unsrer Lehrer Nachlässigkeit bisher an uns unvollendet gelassen oder gar verderbt hat, oder was durch die unsern Erkenntnissen nothwendig immer anhängende Unvollkommenheit einer beständigen Verbesserung bedürftig ist, zu ergänzen.

Zu diesem Ende müssen wir das Große und Erhabene, das uns vorgesezt ist, und die Gefahren, die uns umgeben, beständig in lebhaften Bildern uns vor Augen gegenwärtig erhalten. Wir müssen von desselben Würde und Vortreflichkeit uns täglich deutlichere und vollständigere Begriffe erwerben. Wir sollen alle nur ersinnliche

che B  
einer p  
entflan  
densell  
zu ma  
D  
glück i  
gelbt,  
felheit  
die Un  
fern,  
forder  
ke zu  
Schr  
Män  
Wir  
ler zu  
grün  
müß  
lich)  
stiche  
che si  
gierd  
mit  
Nug  
fen,  
pran  
l  
groß  
müß  
men  
die  
verk  
in u

che Beweggründe vereinigen, unsre Herzen mit einer feurigen und brünstigen Liebe derselben zu entflammen, und uns in der Bestrebung nach denselben eifriger, mächtiger und unverdrossener zu machen.

Da in diesen Umständen eben dieses unser Unglück ist, daß unsre Kräfte unvollkommen, ungeübt, und daher unzureichend sind, die Dunkelheit, die Verwirrung, die Unrichtigkeit und die Unvollständigkeit unsrer Einsichten zu verbessern, und dem ganzen Gebäude derselben die erforderliche Erweiterung, Symmetrie und Stärke zu geben, so müssen wir unsre Zuflucht zu den Schriften der erleuchtetesten und gründlichsten Männer aller Zeiten und aller Völker nehmen. Wir müssen uns nicht schämen, aufs neue Schüler zu werden, und uns mit den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften zu beschäftigen. Wir müssen dieselben in den bündigsten und vortrefflichsten Denkmaalen ihres Fleißes und ihrer Einsichten nachforschen, die erhabnen Lehren, welche sie uns hinterlassen, mit aufrichtiger Lehrbegierde, unermüdetem Eifer, und insbesondere mit der vollkommensten Aufmerksamkeit uns zu Nuzen machen, und uns vorzüglich mit dem Großen, Schönen und Nützlichen, womit dieselben prangen, befreunden.

Um die unzähllichen Hindernisse, welche diesen großen Absichten im Weg stehen, zu überwinden, müssen wir alle Regeln und Lehren zu Hilfe nehmen, die uns die Sitten- und Vernunftlehre an die Hand geben, unsre Kräfte und Einsichten zu verbessern und zu ordnen, in unserm Geist und in unserm Herzen die so nöthige Uebereinstimmung  
und

und Harmonie herzustellen, uns von dem Joch unsrer schlimmen Neigungen, unsrer Vorurtheile und unsrer Leidenschaften zu befreien, unsre Absichten und Begierden zu reinigen, und die Ausübung der aller unsrer Hochachtung und Wünsche allein würdigen Tugend uns so viel möglich zu erleichtern. Insbesondere aber müssen wir wider die Trägheit und die zeitverderbliche Lebensart, die uns als Menschenliebe und Geselligkeit angepriesen wird, uns auf alle Weise verwahren, und soviel es unsre Kräfte und unsre Pflichten erlauben, der unermüdeten Arbeitsamkeit großer Männer nachahmen, die in den alten wie in den neuen Zeiten sich den Kennern der wahren Gelehrsamkeit verehrungswürdig gemacht haben. Wir sollen niemals ohne Bewunderung und ohne Erstaunen an einen Cicero, einen Erasmus, einen Thuan, einen Brissonus, einen Baumgarten, einen Zaller und andere solche durch die Größe ihres Fleißes, wie durch die Höhe ihres Geistes verewigte Männer gedenken, und wenn es unmöglich ist, sie zu erreichen, so sollen wir doch, so viel immer unsre Kräfte es erlauben, denselben nachfolgen. Ihre Beyspiele zeigen uns die Möglichkeit eines unglaublichen Fleißes, und sollen uns daher eher aufmuntern als darnieder schlagen.

Alles dieses erfordert freylich einen Muth, einen Eifer und eine Arbeit, die meistens unser Vermögen zu übersteigen scheinen; aber wir dürfen nur wollen, wir dürfen nur das große Werk freudig und herzhaft angreifen, so werden nach und nach die Schwierigkeiten verschwinden, was wir für unerträgliche Mühe angesehen, wird unsre

fre Wohlhust und unser Vergnügen, und wir werden mit einer unbeschreiblicher Freude überzeugt werden, daß der Weg zu der Tugend und zu der Weisheit für ihre Kenner und Verehrer unendlich angenehmer und leichter sey, als die schlüpferige Straße der Wohlhust, der Trägheit und der Eitelkeit.

Unsre Betrachtungen über diesen so wichtigen Gegenstand wären sehr unvollständig, wenn wir nicht noch einem so allgemeinen als schädlichen Vorurtheile einige Anmerkungen entgegen setzten. Die meisten dererjenigen, die ihre jungen Jahre den Wissenschaften widmen, thun es nicht in der Absicht, dereinst eigentliche Gelehrte zu werden. Der eine will sich dadurch zu politischen, ein anderer zu militarischen Bedienungen tüchtig machen, jener schränkt alle seine Hoffnungen auf eine Landpfarren, und dieser auf eine Amtmanns- und Einnehmersstelle, oder auf etwas Niedrigers ein.

Diese glauben überhaupt, daß ein hoher Grad von Gelehrsamkeit für sie unnöthig und überflüssig, und eine flüchtige und magere Erkenntniß für ihre Absichten mehr als zureichend sey. Sie hoffen in der Verwaltung ihrer Aemter das dazu Erforderliche besser und leichter zu erlernen, als durch den Unterricht ihrer Lehrer, oder durch Lesung der Bücher. Sie überlassen eine gründlichere Einsicht denenjenigen, die bestimmt sind, Gelehrte von Profession zu werden.

Es ist aber diese Meynung ein sehr grober und sehr gefährlicher Irrthum. Freylich ist nicht ein jeder zu dem höchsten oder einem sehr hohen Grad von Gelehrsamkeit verbunden. Unsre Umstände, unsre

unsre Pflichten, unsre Kräfte bezeichnen einem jeden durch ihre besondern Verhältnisse bald eine ausgedehntere, bald aber eine eingeschränktere Bahn. Indessen ist erstlich unstreitig, daß ein jeder Mensch, und insbesondere diejenigen, die, auch in noch so niedrigen Stellen, mit einem Theil der Sorge für das allgemeine Beste beladen sind, in der Verbindlichkeit stehn, so viel es ihnen immer ihre Kräfte und ihre Einsichten zugeben, ihre Handlungen nach den erhabensten Grundsätzen einzurichten, und ihren ganzen Wandel mit den großen Absichten des Schöpfers übereinstimmend zu machen. Dieses legt schon allen die Nothwendigkeit auf, in dem höchsten Grad, der ihnen möglich ist, sich um eine gründliche und vollständige Erkenntniß der menschlichen Pflichten zu bemühen, und der höchsten Art des Erhabenen nachzustreben.

Zweytens mag ein Mensch auch in der allermindesten Stelle beschäftigt seyn, so ist er doch zu derselben untauglich, wenn er nicht eine richtige, klare, vollständige und gründliche Erkenntniß derjenigen Wahrheiten besitzt, welche zu Ausübung seiner Pflichten von ihm eingesehn werden müssen. Diese allein erfordert schon eine weit ausgedehntere und weit vollkommnere Einsicht, als diejenige, zu der sich die Meisten verbunden glauben, wie denn auch kein Amt und kein Stand irgend eines Menschen ist, so nicht, wann er demselben würdiglich vorstehen will, von ihm einen weit größern Umfang von Erkenntnissen erfordert, als man sich insgemein vorstellt.

Drittens ist es eine wichtige Wahrheit, daß derjenige, der aufhört, seine Vollkommenheiten

zu vermehren, ohne Zweifel unvollkommener wird, und abnimmt, und daß ein ewiges und unverwekliches Gesetz der Natur uns gebiethet, nicht nur dieses zu verhüten, sondern auf alle mögliche Weise zu allen Zeiten, in allen Umständen die Vollkommenheiten unsers Verstands und unsers Willens, wie unsers Leibs und unsrer äußerlichen Umstände, welche wir jenen nur allzusehr vorziehen, in der vollkommensten Harmonie zu erhöhen.

Aus diesen Betrachtungen erhellet wieder, daß uns nichts von der Pflicht, dem Erhabenen nach allen unsern Kräften nachzustreben, losprechen könne, und daß alles übereinstimme, die Verbindlichkeit derselben zu erhöhen und zu verstärken.

3...



Galas